

PIERRE V. ZIMA, *La Négation esthétique. Le Sujet, le beau et le sublime de Mallarmé et Valéry à Adorno et Lyotard.* (= Collection Ouverture philosophique, dirigée par DOMINIQUE CHATEAU et BRUNO PÉQUIGNOT), Paris, Budapest, Torino (L'Harmattan) 2002, 268 S.

Diese der ästhetischen Negation, dem Subjekt, dem Schönen und dem Erhabenen von Mallarmé und Valéry bis Adorno und Lyotard gewidmete Studie erweitert die schon umfang-

reiche Reihe an Werken, in denen sich Zima mit Literatursoziologie, mit den Beziehungen der Semiotik zur Soziologie und mit der Subjektivität in der Moderne und Postmoderne befasst.¹⁾

Die Negation der existierenden Gesellschaftsordnung – im Namen eines theologischen, philosophischen oder ästhetischen Prinzips – hat eine lange Tradition (man denke an Platon, Augustinus, Rousseau oder Pascal). Es ist jedoch die dialektische Negation, hervorstechendes Merkmal der Moderne und philosophisch auf den Begriff gebracht in Adornos ›Ästhetische Theorie‹, die eine der grundlegenden Voraussetzungen für ›La Négation esthétique‹ bildet; Zima verfolgt ihren Weg von Hegel und Nietzsche bis Adorno und Lyotard (11–46).

Der Autor setzt sich das Ziel, den letzten drei ›Etappen‹ des negativen Denkens (auf ästhetischer und sozialer Ebene) nachzugehen, und zwar erstens, der im „negativen Schönen“ enthaltenen Kritik bei Mallarmé und Valéry; zweitens, der Politisierung solcher Kritik bei Adorno; drittens, der Radikalisierung der Ästhetik Adornos bei Lyotard.

Die ästhetische Negation, wie sie bei Mallarmé, Valéry, Adorno und Lyotard in Erscheinung tritt, sei – so Zima – ohne die auf Hegel folgende dialektische Negativität nicht zu verstehen, denn „c'est dans le cadre de cette négativité, survenue après l'effondrement du système hégélien, que la négation de l'ordre social établi, de l'Histoire et d'un art réconcilié avec le réel éclate au grand jour“ (11). Es ist die hegelsche Dialektik der Immanenz der Geschichte, mit der Horkheimer und Adorno brechen (12), indem sie eine „negative Dialektik“²⁾ aufbauen. Die grundlegende These, die in ›Dialektik der Aufklärung‹ angeboten wird, kann laut Zima „se résumer en une phrase: la domination rationaliste et hégélienne du sujet sur l'objet (la nature) finit par se retourner contre le sujet dominateur“ (27).

In dem Augenblick, in dem der Mensch das Bewußtsein seiner selbst als Natur sich abschneidet, werden alle die Zwecke, für die er sich am Leben erhält, der gesellschaftliche Fortschritt, die Steigerung aller materiellen und geistigen Kräfte, ja Bewußtsein selber, nichtig, und die Inthronisierung des Mittels als Zweck, die im späten Kapitalismus den Charakter des offenen Wahnsinns annimmt, ist schon in der Urgeschichte der Subjektivität wahrnehmbar. Die Herrschaft des Menschen über sich selbst, die sein Selbst begründet, ist virtuell allemal die Vernichtung des Subjekts, in dessen Dienst sie geschieht [...].³⁾

Adorno betont die Autonomie und die kritische Verantwortlichkeit des Einzelnen, und nähert sich damit an Kierkegaard und Nietzsche an; gleichzeitig aber auch an Mallarmé und Valéry, indem er im Kunstwerk eine autonome Kraft entdeckt, die, dank ihrer Negativität, der Vereinnahmung durch die Ideologie und die Kulturindustrie standhält (25).

¹⁾ Siehe z. B. PETER V. ZIMA, Kritik der Literatursoziologie, Frankfurt/M. 1978; – DERS., Roman und Ideologie. Zur Sozialgeschichte des modernen Romans, München 1986; – DERS., Theorie des Subjekts. Subjektivität und Identität zwischen Moderne und Postmoderne, Bern 2000 (um nur einige deutschsprachige Titel zu nennen).

²⁾ Die westlichen Gesellschaften seien durch unpersönliche Herrschaftsformen charakterisiert, aber auch durch Phänomene der Ausgrenzung, die alle in der ‚verwalteten Gesellschaft‘ nicht integrierten Gruppen verwerfen. In ›Dialektik der Aufklärung‹ (1947) bieten Adorno und Horkheimer die Hypothese an, dass der ganze Aufklärungsprozess, in dem die moderne Welt ihre Wurzeln sieht, auf der Herrschaft des Menschen über die Natur basiert. Einer Herrschaft, die die Vernunft in Mythos und die Zivilisation in Barbarei verwandelt. Horkheimer und Adorno versuchen daher eine Selbstkritik der westlichen Rationalität. In ›Negative Dialektik‹ (1966) versucht Adorno zu erklären, wie das rationale Denken mit seinen eigenen Mitteln sich von dieser Herrschaft befreien kann, ohne in den Mythos der unmittelbaren prälogischen Einheit Mensch-Natur zu verfallen.

³⁾ MAX HORKHEIMER und THEODOR W. ADORNO, Dialektik der Aufklärung, in: THEODOR W. ADORNO, Gesammelte Schriften, Bd. 3, Frankfurt/M. 1981, S. 73.

Auch Lyotards Kantianismus (d. h. die Radikalisierung der kantischen Ethik und Ästhetik bei dem späten Lyotard) sieht Zima als Ergebnis von Lyotards anti-hegelscher Einstellung und seines Bruchs mit dem hegelschen-marxistischen Diskurs (31). Parallel zu Adorno, der ein Plädoyer für den Einzelnen hält, verteidigt Lyotard in ›Der Widerstreit‹⁴⁾ die kulturelle Eigentümlichkeit gegen den metaphysischen Universalismus.

Trotz der vielen Unterschiede, die Mallarmé, Valéry und Adorno (als Vertreter der Spätmoderne) von Lyotards Postmoderne trennen, orientieren sich, so Zima, alle vier Autoren an drei Hauptbegriffen, an einer triadischen Struktur: dem Subjekt – dem Schönen – dem Erhabenen.

Zimas Buch, basierend auf der kritischen Theorie von Horkheimer und Adorno, bietet eine alternative Betrachtungsweise. Ausgehend von Adornos Negativität zielt Zima auf eine ‚dialogische Theorie‘ ab, in deren Zentrum der ‚Andere‘, das ‚Anderssein‘ stehen und die eine Alternative zur Negativität Adornos und Lyotards darstellt (Kap. V, 5: *Le sujet dans la théorie dialogique: esquisse d'une alternative*, 211–222). Das Subjekt einer ideologischen Theorie ist ein Pseudo-Subjekt, ist *monologisch*, während das Subjekt einer kritischen Theorie die Schemata Gut/Böse, Held/Antiheld, Wissenschaft/Ideologie in Frage stellt (215). Die Idee eines Dialogs mit dem Anderen, mit dem, der anders (*différent*) ist, bildet auch eine Alternative zu Lyotards ‚*Différend*‘ (Widerstreit), dessen Heterogenität jede dialogische und theoretische Dynamik ausschließt (214). „Ce que Lyotard considère comme un obstacle, à savoir l'hétérogénéité des langages, est considéré ici [in einer dialogischen Theorie] comme un atout théorique“ (216), denn ein authentischer Dialog ist immer ein Dialog mit dem Anderen.

Die von Zima angebotene Alternative bildet jedoch nicht den Mittelpunkt der Studie, die sich vielmehr zum Ziel setzt, die philosophischen und ästhetischen Voraussetzungen der Werke Mallarmés und Valérys zu rekonstruieren, um sie dann mit den ästhetischen Theorien Adornos und Lyotards in Beziehung zu setzen.

Aus Zimas Perspektive sind die Werke der beiden französischen Dichter und des Frankfurter Philosophen Zeugnisse einer in der Spätmoderne entstandenen philosophischen, politischen und literarischen ‚Problematik‘, während Lyotards Werk als „ein Modell“ der Postmoderne betrachtet werden kann.

Diese vier Autoren sind zwei verschiedenen geschichtlichen und sozialen ‚Problematiken‘ zuzuordnen, haben jedoch philosophische und politische Affinitäten, weil sie alle die spätkapitalistische Gesellschaft und ihre Kulturindustrie ablehnen, indem sie eine Negation und eine radikale Nicht-Identität postulieren. Trotz dieser Affinität bleibt eine grundlegende Differenz zwischen diesen Autoren bestehen, und zwar ihre Einstellung in Bezug auf die im Mittelpunkt der Studie stehende Triade Subjekt – das Schöne – das Erhabene. In diesem Bereich erweist sich Lyotards postmoderne Ästhetik (Kap. V: *Une négation extrême: Lyotard et l'esthétique du sublime*, 179–222) unvereinbar mit der modernen Ästhetik von Mallarmé (47–89), Valéry (91–132) und Adorno (133–177), die versuchen, das individuelle Subjekt zu retten, indem sie sich auf ein „negatives Schöne“ berufen: Lyotard wendet die Negativität des kantischen Erhabenen gegen das Subjekt.

Valéry bietet in einem Text aus den ›Cahiers‹, der den Titel „Le beau est négatif“ trägt, eine Definition des „Schönen“ als Phänomen, das sich jeder Definition entzieht, als das Unausprechliche, das Unsagbare: die Schönheit sei Negation, Sehnsucht, die aus der Ohnmacht der Definition entsteht; Kants Begriff des ‚Wohlgefallen‘ wird durch den Schock aufgehoben, den die modernen Werke aufgrund ihres unversöhnlichen Charakters und ihrer Ablehnung der Gesellschaftsordnung verursachen (109).

⁴⁾ JEAN-FRANÇOIS LYOTARD: *Der Widerstreit*, aus dem Französischen von J. VOGL, München 1987.

Als Mallarmés Erbe stellt Valéry fest, dass auch „le moi est négation“ (›Cahiers‹ II, S. 310), dass „L'individu se meurt“ (›Œuvres‹ II, S. 302), und dass das individuelle Subjekt in der Massengesellschaft „ertrinkt“. Wenn Schönheit Negativität ist, gilt es also für das Subjekt, „par des efforts surhumains“ Widerstand gegen jene Fragmentierung des Subjekts zu leisten, die sich aus der ‚Kulturindustrie‘ ergibt (118).

Die bekannte Feststellung von Stefan George, wonach die Kunst „ein Bruch mit der Gesellschaft“ sei (48), beschreibt nicht nur die ästhetische und politische Einstellung (d. h. ihren Wert als Sozialkritik) von Georges Vorbild Mallarmé, sondern dient in Zimas Beweisführung dazu, die Rolle der Subjektivität und der Utopie bei Mallarmé zu verstehen (73–83).⁵⁾

Für Adorno (129) ebenso wie für Valéry und Proust, gelte es, das Subjekt zu verteidigen, das die grossen philosophischen und soziologischen Systeme verneint haben. In Adornos Ästhetik stellt sich die kritische Kunst von Mallarmé und Valéry als letzte soziale Instanz dar, die imstande ist, den begrifflichen und ideologischen Zwängen, die das Individuelle negieren, Widerstand zu leisten.⁶⁾

Zima fokussiert bei Adorno das Verhältnis des Erhabenen zum negativen Schönen und diskutiert diesbezüglich postmoderne Interpretationen der Ästhetik Adornos, wie z. B. jene von M. I. Peña Aguado⁷⁾ (144f.; 176), die Adorno als Vorläufer von Lyotards Denken sehen. Zima will die postmodernen Aspekte in Adornos Denkens betonen, jedoch nicht dessen ganzes Werk auf die postmoderne Problematik projizieren: Eine solche Projektion würde das Moderne bei Adorno verschweigen, das nämlich, was ihn mit Musil, Proust und Kafka verbindet: seine Verweigerung, das Subjekt zu opfern: „C'est pourquoi il suit Mallarmé et Valéry en cherchant à intégrer le sublime au beau négatif. En tant que dimension négative du beau, le sublime fait réfléchir le sujet sur son affinité avec la nature [...] sans mettre en question la subjectivité comme catégorie philosophique et esthétique“ (176).

Denn, so argumentiert Zima, „Au discours de Lyotard qui opère une scission du sujet par le sentiment sublime [...] Adorno aurait opposé sont projet, ébauché dans la *Dialectique négative*, de ‚dépasser le concept par le concept‘ (über den Begriff durch den Begriff hinauszugelangen) et de rendre ainsi possible une nouvelle subjectivité par une réconciliation mimétique entre le sujet de la connaissance et son objet. [...] Au ‚plaisir du texte‘ du dernier Barthes [...] il aurait opposé le ‚contenu de vérité‘ du texte littéraire“ (176).⁸⁾

Im oben beschriebenen theoretischen Kontext geht es Zima nicht darum, Adornos und Lyotards Interpretationen der ›Kritik der Urteilskraft‹ zu analysieren oder zu verwerfen. Vielmehr geht es darum, diese Interpretationen in Bezug auf den Übergang von der Spätmoderne in die postmoderne Problematik zu erläutern. Dieser Übergang ist – wie gezeigt wurde – vom negativen Denken geprägt: einerseits von einem negativen Denken, das in der Spätmoderne das Subjekt ‚verteidigt‘, andererseits von einem negativen Denken, das in der Postmoderne das Subjekt ver-

⁵⁾ Über eine typologische Ähnlichkeit zwischen Mallarmé und George und über ihre Grundverschiedenheit auf politischer Ebene siehe S. 83–89.

⁶⁾ Vgl. THEODOR W. ADORNO: Valéry Proust Museum, in: Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft, Frankfurt/M. 1955; – DERS. Valérys Abweichungen in: Noten zur Literatur (= Gesammelte Schriften; Bd. 11), Frankfurt/M. 1974, S. 158–202.

⁷⁾ MARIA ISABEL PEÑA AGUADO: Ästhetik des Erhabenen. Burke, Kant, Adorno, Lyotard, Wien 1994.

⁸⁾ In Bezug auf das ‚erhabene Gefühl‘ zitiert Zima (Kap. V, 3: Lyotard contre le sujet I: une anti-esthétique du sublime, S. 196–202) aus JEAN-FRANÇOIS LYOTARD, Die Analytik des Erhabenen (Kant-Lektionen, Kritik der Urteilskraft § 23–29), aus dem Französischen von CH. PRIES, München 1994, S. 251: „Dieses ist eine Rührung, eine gewaltsame Rührung, die der Unvernunft nahe ist und das Denken zu äußerster Lust und Unlust drängt [...]“.

leugnet. Diese Verleugnung kann als Symptom einer ‚sozialen Evolution‘ betrachtet werden, die die Autonomie des Subjekts in Frage stellt.

Der Band basiert auf der Hypothese, dass die Literaturperioden vielmehr als ‚Problematiken‘ gesehen werden sollten statt als relativ homogene ‚Stilrichtungen‘, ‚Ästhetiken‘, oder ‚Ideologien‘. Im Unterschied zu diesen Begriffen bezeichnet das Wort ‚Problematik‘ ein relativ homogenes Ganzes, dessen Einheit in den gestellten Problemen liegt und in den unterschiedlichen und eventuell auch unvereinbaren Arten, mit denen man diese Probleme beantwortet.⁹⁾

Mallarmé, Valéry und Adorno sind daher nur Beispiele aus der Problematik der Moderne, bei denen die Probleme (das Subjekt, die Kunst, die Revolution, die Utopie usw.) anders behandelt werden als bei Autoren wie Brecht, Sartre, Pirandello oder Céline. Jedoch scheint es möglich, eine gemeinsame Orientierung zu erkennen, die ‚die Problematik der Moderne‘ ausmacht. Diese verwandelt sich allmählich nach dem zweiten Weltkrieg: Eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Transformation ist das In-Frage-Stellen der Subjektivität. Die philosophische und ästhetische Negation des Subjekts bei Lyotard ist ein Zeichen eben dieser Transformation. Innerhalb der ‚postmodernen Problematik‘, die ebenso heterogen ist wie die der Moderne, existieren jedoch andere ‚Modelle‘.

Das letzte Kapitel (Kap. VI: *Vers une littérature du sublime? Pour une théorie du texte postmoderne*) ist daher anderen Modellen gewidmet, die vorwiegend literarisch sind. Denn es existiert eine Literatur, die im Rahmen der postmodernen Problematik ideologische Interessen artikuliert (ökologische, feministische), von denen sie auf semantischer Ebene und auf der Erzählebene beeinflusst wird, und die man als das erste literarische Modell dieser Problematik betrachten könnte (Kap. VI, 1: *Postmodernismes littéraires: quatre modèles*, 225–233). Zima nennt in diesem Zusammenhang z. B. den amerikanischen Autor Ernest Callenbach¹⁰⁾, Marge Piercy¹¹⁾, oder Elfriede Jelinek (229f.). Das zweite Modell ist die experimentelle Literatur, die mit der Avantgarde verbunden ist und auch als „gadget-Literatur“ (Maurice Roche) gesehen wurde, wie z. B. der französische *Nouveau Roman* (A. Robbe-Grillet, Claude Simon), oder Autoren wie John Barth, Jürgen Becker und Oswald Wiener. Diese Literatur hat auf die metaphysische Suche, die die Moderne charakterisierte, verzichtet. Das dritte Modell knüpft an die literarischen Traditionen der Vergangenheit an, lässt das Ernste und Ideologische an ihnen beiseite (parodistische Züge), verzichtet dabei aber nicht auf die neuen Techniken (Eco, aber auch John Fowles und Patrick Süskind).

Das vierte Modell schließlich, (jenseits von parodistischer Literatur und gadget-Literatur) knüpft an die radikale Negativität von Mallarmé, Valéry, Adorno und Lyotard an, durch eine „révolte sans compromis“ (232) gegen die Marktgesellschaft und ihre Kommunikation. Zima nennt u. a. Werner Schwab, Christoph Ransmayr (‘Die letzte Welt’), Thomas Bernhard (‘Auslöschung’) und auch Thomas Pynchon (‘Gravitys Rainbow’). Es handle sich um „textes qui rouvrent le débat sur l’autodestruction du capitalisme et sur le caractère nihiliste de la société de marché. Et pourtant, leur révolte ne vise pas un dépassement du système social existant; elle ne renvoie à aucune vérité, à aucune utopie. Elle reste donc dans la problématique postmoderne régie par l’indifférence [...] [eine Indifferenz] en tant que négation globale de toutes les valeurs concevables. [...] Parmi les valeurs qu’elle nie est la subjectivité individuelle“ (233). Dieser Literatur

⁹⁾ Zima erläutert eingehend, dass Moderne und Postmoderne nicht so sehr ein homogenes Denken als vielmehr komplexe Problematiken sind (Siehe Kap. V). Im Kap. I führt Zima auch eine Definition von ‚Epoche‘ als ‚Problematik‘ ein (siehe S. 224). Für eine Definition der Postmoderne als ‚Problematik‘ siehe auch PETER V. ZIMA, *Moderne/Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur*, 2. Aufl., Tübingen und Basel 2001.

¹⁰⁾ ERNEST CALLENBACH, *Ecotopia. A Novel about Ecology, People and Politics in 1999* (1975)

¹¹⁾ MARGE PIERCY, *Woman on the Edge of Time* (1976)

der Negativität, einer Literatur der Postmoderne, die vom Erhabenen und von der Indifferenz geprägt ist, könnte auch Beckett angehören, und, als ambivalenter Vorläufer zwischen Moderne und Postmoderne, Céline. Céline (233–240), „dont la violence irréconciliable dépasse les limites du discours humaniste en faisant sauter l'harmonie esthétique et l'unité du sujet“ (236), und den Autoren des ‚vierten Modells‘ (Simon, Pynchon, Ransmayr) – des Modells mit den Charakteristika Revolte, Gewalt, Fragmentierung, Gesellschaftskritik und Antisubjektivität – sind auch die letzten Seiten der Studie gewidmet, in denen sich Zima mit der Ästhetik des Erhabenen in der Postmoderne beschäftigt.

Bei einem Autor wie Simon (‘La Route des Flandres’, 1960) gilt beispielsweise die Indifferenz, die bei Camus (‘L’Étranger’, 1942) und Moravia (‘Gli indifferenti’, 1929) als Skandal präsentiert wird,¹² als „vorausgesetzt“ (242): „La désorientation, la perte de sens collective et la fragmentation du sujet individuel dans une réalité indifférente [...] convergent vers le suicide [...] qui pourrait être considéré comme l'événement central du roman, comme une métaphore [...] de la débâcle humaine au milieu de l'indifférence sublime“ (245). Und es sind die Indifferenz und die Natur als „réification [Verdinglichung] et destruction de la culture“ (248), wesentliche Merkmale des ‚vierten Modells‘, denen Zima durch Ransmayr das letzte Wort gibt (247ff.):

Aus einem Stein Hagel, schrie Echo, werde nach der kommenden, allesvernichtenden Flut die neue Menschheit hervorgehen, – diese Zukunft habe ihr Naso an einem Wintertag aus dem Feuer gelesen, aus jedem Kiesel ein Ungeheuer! schrie Echo, Menschen aus Stein habe der Verbannte seiner Welt prophezeit. Was aber aus dem Schlick eines an seiner wölfischen Gier, seiner Blötheit und Herrschsucht zugrundegegangenen Geschlechts hervorkriechen werde, das habe Naso die eigentliche und wahre Menschheit genannt, eine Brut von mineralischer Härte, das Herz aus Basalt, die Augen aus Serpentin, ohne Gefühle, ohne eine Sprache der Liebe, aber auch ohne jede Regung des Hasses, des Mitgefühls oder der Trauer, so unnachgiebig, so taub und dauerhaft, wie die Felsen dieser Küste.¹³

Denn die dem ‚vierten Modell‘ zugeordneten Autoren scheinen schließlich Lyotards Ablehnung der Subjektivität nicht zu bestätigen, im Gegenteil, sie vermitteln den Eindruck, den Kampf um die Subjektivität wieder aufnehmen zu wollen: ihr Ausgangspunkt ist die Negation, ihr Ziel ein Subjekt, das nicht kapituliert.

Barbara Agnese (Wien)

¹²) Vgl. PETER V. ZIMA, *L'indifférence romanesque*. Sartre, Moravia, Camus, Montpellier 1988.

¹³) CHRISTOPH RANSMAYR, *Die letzte Welt*, Nördlingen 1988, S. 169f.